

telpunkt fortan fehlt. Doch seine Wirkung wird in der Stille der Erinnerung und der Arbeit bleiben und über den engen Kreis seiner Schüलगemeinde hinausreichen durch das Werk in die breiten Bezirke der historischen Wissenschaft, der deutschen Wissenschaft, und auch noch über sie hinaus. Trotz dieses Wissens lebt in uns, besonders in uns, im Gedenken an die Vergänglichkeit der irdischen Gestalt, übermächtig die Trauer, daß er nicht mehr unser ist; aber sie wird einst stiller werden und mehr und mehr überhöht werden von dem verpflichtenden Stolz: daß er unser war. Dies bleibt.

### Nachruf in der Vorlesung am 25. Jan. 1935

gehalten von Wilhelm Weber.

...Erich Caspar entstammte einem altpreußischen Geschlecht. Hohe Beamte, ein Justizminister gehörten zu diesem. Er ging von Potsdam aus. Er war Student in Heidelberg, Bonn und Berlin, Dozent an unserer Universität, Direktorialassistent am nationalen Denkmälerwerk der Monumenta Germaniae Historica, lange genug einer der leitenden Geister dieses Unternehmens. Er wurde spät erst Professor, war 8 Jahre in Königsberg, dann nur kurz im Gegenpol, in Freiburg i. B., um schließlich noch über vier Jahre in seinem Berlin zu wirken. Viele von Ihnen kennen ihn von da her. Es ist der scheinbar normale Weg eines deutschen Gelehrtenlebens, das zur vollen Reife und nun zum jähen Abschluß kam.

Er war urständig in der Mark. Im geräuschvollen Berlin selbst mutete er fast sonderlich an durch die Stille, die ihn umgab, die Schlichtheit, die von ihm kam, das gerade, sensationslose, ganz dem Werk hingeebene Schaffen.

Er stieß jedoch hinaus in die Welt, in allem norddeutsch bleibend. Viel zu flüchtig war sein Aufenthalt in der Südwestmark; der deutsche Südosten blieb ihm fremd. Aber Königsberg und den Osten liebte er. Und paradigmatisch ist, wie früh schon aus seinem Beruf zum Werk die Umwelt sich weitete: Italien, Rom, Sizilien traten zum Norden. Und die Auseinandersetzung mit

ihnen blieb immer die Spannung in seinem Leben. Hermann von Salza und der Orden wurden für ihn Problem vom Preussischen und Protestantischen her, und Bernhard von Clairvaux und der große Gregor zogen ihn in ihren Bann wie der zweite Roger als der Gründer des normannischen Königreichs in Sizilien. In ihnen allen setzten sich von selbst die Grenzpfiler des Raums, der sein geistiger Lebensraum wurde, von dem seine Kraft ausstrahlte, um auch den Südosten, die byzantinische Welt zu erleuchten.

Mit Roger in Sizilien begann er, — als müsse die Jugend rücksichtslos die ganze Weite durchstoßen und erobern, um sie dann aufbauend zu durchdringen. Mit der Geschichte des Papsttums endet sein Werk, in dem er seine Welt beherrscht, Ausschau nach allen Seiten hält.

Er analysierte und edierte, klar und scharfsinnig, schlicht und zuverlässig in allem. Er sprach die schmucklos schlichte Sprache des strengen Gelehrten. Emsig, rastlos, in streng geregelter Arbeit baute er auf, mehr als 25 Jahre, peinlich, unermüdlich, liebevoll forschend. Was er für das Lebenswerk an Stoff an sich zog, überdachte, bearbeitete, ist, wie er selbst einmal sagt, „im individuellen Wesen, jeweils als Sonderheit, als zeitgeschichtliche Erscheinung“ gefaßt. Er wollte es so: Die Nähe, die gewesene Wirklichkeit im Rankeschen Sinn getreu nachbilden, aus sauber geordneter, klar gefaßter, richtig verstandener Forschung die Mannigfaltigkeit der historischen Erscheinungen zur Einheit des historischen Geschehens bringen. Er spricht von der Selbstbe-scheidung als der Tugend, die er üben muß: Schranken beachten, die dem Historiker gesetzt sind, Gewaltsamkeiten vermeiden, die die apriorische Deutung dürftiger Quellen nahelegt, die Grenzen des selbstgesetzten Themas klar sehen.

So entstanden Aufsätze und Bücher, eine stattliche Schar. Schon seit etwa 1908 bewegte sich alles im Unbewußten und vorbereitend auf das Ziel, die Geschichte des Papsttums hin, von der zwei Bände fertig sind, der dritte nun Stückwerk bleibt: Die Geschichte des Papsttums als einer „Idee“, wie er sagt, eines Primären, eines Organismus, die in der römischen Kirche und ihren Lenkern als den Leibern lebendig geworden ist. Ich rede

über die Materialsammlung, alles Technische nicht mehr. Das, worauf es ankommt, ist klar: Indem er die Geschichte einer Idee schrieb oder schreiben wollte, stieß er ins „geistige“ Gebiet vor. Wäre er gläubiger Katholik gewesen, er hätte die Geschichte des Wirkens der *Gnade* in ihren Trägern und der römischen Organisation, vielleicht sogar des Kampfs der hierarchischen Organisationskraft des Südens mit dem Stifterwerk schreiben müssen. Wäre er wie Ranke tief innerlich gebundener Protestant gewesen, er hätte dieses zentrale Problem nicht nur ins Reich der Idee geführt und hätte den Kampf mit ihr aufgenommen. Es ist die geistige Haltung des protestantischen Liberalen, der Ranke folgen will und doch die Stimme seines Herzens nicht überhören kann.

Schmerzlich ist, daß das Werk nicht vollendet wurde. Es wäre ein Denkmal nicht allein von deutschem Gelehrtenfleiß, der selbstlos, wie es deutsche Art ist, der Sache sich schenkt, auch der Gesamthaltung seiner Generation. So wie es ist, ist es aber nicht nur Torso. Es ist wahres Abbild dieses Mannes und seines inneren Lebenskampfes voll fröhlicher und schmerzlicher Einsamkeit. Wenn er mit den Normannen begann und ihrer Gründung in Sizilien, wenn er damit sich den Süden erschloß und seine Organisationskraft, um immer tiefer in ihn hineinzuwachsen, das, was er zuletzt der Öffentlichkeit gab, ist die Geschichte der Auseinandersetzung zwischen Papsttum und Germanenwelt bis zum achten Jahrhundert, und dies ist Sinnbild. Und was er noch zu geben plante und hoffte, das Ringen zwischen diesem Papsttum als Idee und dem von ihm aufgerufenen Römischen Kaisertum Deutscher Nation, gehört der Jugend als Zukunftsaufgabe.

Sagen wir es in ehrfürchtigem Gedenken: Sein Trachten galt im eigenen wie im weitesten Bezirk dem geistigen Lebensraum, den er früh sich eroberte, dem tragischen Problem der tausendjährigen Auseinandersetzung unseres Volks mit Rom als Lebensmacht und Lebensform, dem ewigen Kampf zwischen Römertum und Deutschtum, Süden und Norden. Und was er da gab, ist, was einer wie er allein geben kann, zeitbedingt zugleich und Abbild des Menschen seiner Zeit, darum ein Ganzes in sich. Nie-

mand soll ihn tadeln, daß er da stehen blieb, wo er stand. Die Jugend, die aus neuen Bindungen, vom Glauben getragen, neuen Zielen zustürmt, soll dem Toten, der ihr mit wahrer Zuneigung gehörte, das schenken, was ihm gehört. Mag das Lebenswerk äußerlich ein Torso sein, es ist dem vollendeten Leben gemäß, das erfüllt ist, auch wenn es Stückwerk bleibt. Am Rand einer vergehenden Welt ein letzter Historiker alten Stils, an der Zeitenwende wie sein Gregor, vereinigt er alles, was diese Welt geben konnte. Ehren Sie, die Sie dem ewigen Volk der Deutschen dienen, sich selbst, indem Sie als Träger der Wissenschaft der Zukunft die Kräfte des Vergangenen in sich zu neuem Leben erwecken und die größten Probleme der Geschichte unseres Volks mit unerbittlicher Strenge und fanatischem Glauben, wirklichkeitsnah und erschütternd groß in sich selber durchkämpfen wie er . . .